

Nieder-schlesischer Anzeiger. Unterhaltungsblätter.

40ster

Glogau, Dienstag den 19. September 1848.

Jahrg.

Paris während des Belagerungs- zustandes.

(Beschluß.)

Sobald uns erlaubt war, die Stadttheile der Insurrektion in Augenschein zu nehmen, begannen wir unsere Untersuchung mit dem Pantheon und der Umgebung desselben. Ich erinnere mich, daß einige Blätter von den „Ruinen von Paris“ gesprochen haben. Der Ausdruck ist ein gänzlich unpassender, denn obgleich während der vier Tage viel Schaden angerichtet worden ist, obgleich das Straßenpflaster aufgebrochen wurde, die Fenster zu Tausenden zerschmettert wurden und an vielen Häusern Löcher, durch die Kugeln gemacht, zu sehen sind, so ist doch kein Theil der Stadt eigentlich verwüstet. So sieht man auch die Spuren der Kugeln an den Säulen und Thüren des Pantheons, aber man muß sich doch wundern, daß nach einem so blutigen Kampfe nur so wenige Abzeichen übrig geblieben sind. Die Barrikaden erheben sich wie durch Zauber, und wenn sie ihre Dienste gethan haben, fallen sie wieder mit wunderbarer Schnelligkeit. Es kommt Einem fast vor, als ob in beiden Fällen die Steine des Pflasters von selbst ihre Plätze fänden. Am zweiten Tage nach der Insurrektion wurden mehre Straßen ausgebessert, in welchen mehr als zehn Barrikaden gewesen waren, während an andern Stellen Leute damit beschäftigt waren, die Fensterrahmen wieder auszubessern, die Häuserfronten anzumalen und alle übrigen Spuren des Bürgerkrieges so schnell als möglich zu vertilgen.

Das Insurrektions-system hatte eine ungeheure Ausdehnung gehabt. Die Organisation desselben nahm mehre Stadtviertel von Paris ein, erstreckte sich über den Fluß und schloß mehrere der bedeutendsten öffentlichen Gebäude in sich. Selbst das Stadthaus wäre beinahe in die Hände der Insurgenten gefallen. Man soll zu einer Zeit gefürchtet haben, daß die ganze Stadt den Rebellen anheimfallen werde, in welchem Falle General Cavaignac die Absicht gehabt haben soll, die Französische Armee vor Paris zu sammeln und die Stadt zu bombardiren, bis sie sich ergebe oder

ein Schutthausen werde. Diese Idee, welche bekannt geworden war, hat jedenfalls Einfluß auf die Insurgenten geübt, obgleich einen viel geringeren, als sich erwarten ließ, wegen des aufgeregten Zustandes, in dem sie sich befanden. Selbst der friedliche Theil der Bewohner wurde als verdächtig behandelt, da es hinlänglich bekannt war, daß viele Leute sich bewegen ließen, nur aus Lust zum Kampfe die Waffen zu nehmen und sich den Aufrührern anzuschließen. Und Keiner, der nicht die Atmosphäre der Revolte eingeathmet hat, kann sagen, wie leicht Jemand zu einem Akt dieser Art verleitet werden kann, den seine Vernunft zwar verurtheilt, und der seinen Grundsätzen zuwider ist, zu dem ihn aber eine Freude an der Gefahr unwillkürlich hinreißt.

Diesjenigen, welche ein ungünstiges Urtheil über die Republik zu verbreiten bestrebt sind, haben wiederholt ausgesprochen, daß es seit der Februar-Revolution gefährlich sei, Reichthum in Paris blicken zu lassen, in einer Equipage zu fahren, Dienerschaft zu halten, ja sogar, daß die Goldschmiede ihre Kostbarkeiten an den Ladenseitern nicht zeigen dürften; dies ist gänzlich falsch, ich habe in den Alleen der Champs Elisées gestanden und 14 glänzende Equipagen in einem Moment gezählt, während eine Menge elegant gekleideter Spaziergänger die Promenaden anfüllten. In den ersten Tagen nach der Insurrection war dies allerdings nicht der Fall, weil die Leute, wie natürlich, lieber in ihren Häusern blieben, aus Furcht vor dem vielleicht erneuten Ausbruche des Aufstandes. Später, als die Leute auf den Boulevards, auf der Place de la Revolution und den Champs Elisées sich wieder zeigten, war die Zahl der in Trauer gekleideten sehr bedeutend, jetzt verlieren sie sich mehr in der Menge.

Die Tuilleriesgärten sind wieder geöffnet und stets mit Damen angefüllt, die Tanzgärten, Concerte in freier Luft, der Circus, der Hippodrom, die Glunquettes und alle übrigen mehr von den unteren Volksklassen besuchten Vergnügungsorte sind so frequentirt, als ob die Republik der Vergnügungssucht einen neuen Impuls gegeben hätte. In wenigen Tagen werden alle Theater eröffnet

sein und Paris einen so heitern Anblick darbieten wie vor der Revolution.

In andern Ländern wundert man sich vielleicht, daß inmitten der finanziellen Verlegenheiten die Nationalversammlung bedeutende Summen für die Unterstützung der Theater auswendet, wenn man aber die Sache näher erwägt, wird man sich nicht darüber wundern können. Daß die Pariser das Drama lieben, ist ein Factum, über welches das Urtheil verschieden sein kann; auch würde es keiner Regierung möglich sein, eine solche Neigung auszurotten. Es bleibt daher nur übrig, die Sache als etwas Existirendes anzunehmen, und da es im Interesse der Regierung liegt, daß alle Volksklassen bei guter Laune erhalten werden, so ist es sehr politisch, den Theatern zu garantiren, was sie bisher empfangen haben, ja selbst es noch zu vermehren. Victor Hugo unternahm es vor einiger Zeit, der Nationalversammlung dies an's Herz zu legen, aber er that es in einem sehr geschraubten Stil, und eine der Zeitungen sagt von seiner Rede, sie sei voll von Worten und so leer an Inhalt wie gewöhnlich. Er hatte ein gutes Thema, wußte aber nichts daraus zu machen. Sein Geist scheint abgenommen zu haben oder durch übertriebene Eitelkeit paralytisch zu sein. Ein anderer Redner, welcher denselben Gegenstand besprach, Herr Felix Pyat, ein Mann von viel geringerem Rufe, sprach zum Herzen und erhielt von der ganzen Nationalversammlung Billigung. Er zeigte, daß die Theater in Paris nicht, wie einige Redner zu glauben schienen, allein zum Amusement der Hauptstadt dienen, sondern dem Ruhme von ganz Frankreich gewidmet seien. Er sprach über die unlängbare Thatsache, daß das französische Drama in diesem Augenblick das des ganzen Europa's sei, daß es auf die ganze civilisirte Welt Einfluß übe, und die Schaar dramatischer Schriftsteller, welche nach seiner Berechnung sich auf 500 Männer belaufe, Hunderten von Nachahmern in England, Deutschland, Italien, Spanien und Belgien Ideen gebe. Und das ist nicht Alles! Gegen 10,000 Familien haben ihren Erwerb durch die Pariser Theater, welche, wie er sehr wahr bemerkte, zu Schulen des Patriotismus und der Moralität gemacht werden könnten, was sie bisher nicht gewesen wären. Wir wissen, daß die Bühnen im Alterthum auch politische Zwecke verfolgten, doch kann man zweifeln, ob sie sowohl in alten als in neuern Zeiten je mehr als Institute zum Amusement gewesen sind. Die beste Basis für die Untersuchung giebt die Betrachtung, daß die Menschen der Vergnügungen bedürfen, und daß Theater dieselben auf so harmlose Weise wie nur möglich geben. Weiter darf man, glaube ich, nicht gehen, denn obgleich dramatische Schriftsteller gelegentlich Wahrheiten aussprechen und die Moral durch Beispiele geben, so haben wir doch deshalb nicht das Theater zu besuchen. Wenn es

amüsirt, so ist es im Stande, die traurige Wirklichkeit des Lebens wenigstens für einige Weile vergessen zu machen, und wenn es uns befähigt, ausgefrischt und neugekürzt zu unserer Pflichterfüllung zurückzukehren, so ist das genug zur Vertheidigung des Theaters; aber Victor Hugo und Andere möchten in der Bühne gern die Mittel erblicken, Emeuten und Insurrection zu verhindern. Ich glaube, die Theater waren in den Monaten Februar und Juni geöffnet, jedenfalls ist die Ansicht, das Theater nur vom politischen Gesichtspunkte aus beurtheilen zu wollen, falsch, obgleich ein politischer Gebrauch in manchen Fällen davon gemacht werden kann, besonders wenn die Majorität des dramatischen Schriftstellers zufällig denselben Grundsätzen huldigte, dann können sie die Institutionen des Landes kräftigen, indem sie dieselben beim Volke in Respekt setzen, obgleich dies nur geschehen kann, wenn die Einrichtungen wirklich gut sind.

Ich habe oben gesagt, daß es nicht wahr sei, daß die Leute in Paris sich scheuten, Reichthum blicken zu lassen, als wenn die Menschenmassen auf den Straßen aus Züchtlingen beständen, stets bereit auf den Reichthum ihrer Nebenmenschen einen Angriff zu unternehmen. Im Gegentheil die Läden der Goldschmiede sind glanzvoll und die prächtigen Shawls und Kleider, welche überall Einem in die Augen fallen, beweisen, daß in der Meinung der Bourgeoisie der Geschmack am Luxus in Frankreich noch nicht ausgehorben ist. Zu derselben Zeit existirt ohne Zweifel in Vielen eine gewisse Feindseligkeit gegen die Reichen im Allgemeinen, so wie sie die Einwohner ganzer Stadtviertel in Verdacht haben, wegen heterodoxer Ansichten in politischen Dingen. Als wir eines Abends aus einer Gesellschaft in Saint Germain zurückkehrten, begegneten wir einem betrunkenen Arbeiter in einer sehr einsamen Straße, welcher ausrief: „Ah, voilà des sacrés Carlists!“ Dann, als er zwei junge Frauenzimmer bemerkte, welche auf Einlaß vor einem Hause warteten, fügte er hinzu: „Ich wette, sie sind keine Karlisten.“ In der That sind die Bewohner jenes Stadtviertels dem größeren Theil nach Anhänger Heinrichs V. oder Louis Philippe's, ob sie sich gleich für ächt republikanisch gesinnt ausgeben, und in ihren Sitten etwas Demokratisches blicken lassen. Es ist selten, daß man in Gesellschaften Leute trifft, welche ihre Anhänglichkeit an irgend eine Dynastie verrathen, sie geben zu, daß sie vor der Februarrevolution keine Republikaner waren, sagen jedoch, sie hätten jetzt die Republik angenommen und wollten derselben treu sein, so lange sie die Regierung des Landes wäre. Sie sind was man nennt Republicains du lendemain, im Gegensatz zu den Republikanern de la veille. Im Allgemeinen jedoch möchte ich ihren Grundsätzen nicht trauen und es könnte als ein Zeichen von Reac-

tion gelten, wenn einige von ihnen aus Ruder kämen.

Bei einem solchen Stande der Dinge ist es ein sehr schwieriges Unternehmen, eine genaue Anschauung der öffentlichen Meinung in Paris zu geben. Keiner kann alle Nuancen der Gesellschaft durchdringen, er muß stets vieles für wahr annehmen, sich mehr oder weniger auf Berichte verlassen, welche meist entstellt sind durch die Vorurtheile des Berichterstattenden. Ein Individuum, welches ausschließlich sich in den Gassen des Quartier St. Germain bewegte, würde vielleicht glauben, daß die Republik die Regierung der Canaille sei, für den Zweck organisiert, um die unteren Klassen in den Stand zu setzen, ihrem Haß gegen die Vornehmen und Reichen freien Lauf zu lassen. Unter den Ladenbesitzern wird die Republik für eine Militärregierung angesehen, passend genug für Staatsmänner und ehrgeizige Krieger, nicht aber für das handeltreibende Publikum, während das arbeitende sie im allgemeinen als das einzige Asyl gegen Unglück ansieht, das einzige Unterpfand der Sicherheit, daß sie nicht Hungers sterben werden.

Aber unter allen diesen Klassen nimmt die Ansicht keine permanente Gestalt an, denn zu Zeiten sind die Aristokraten mit der Republik ausgeöhnt, wenn sie ein Anzeichen bemerken, daß hoher Rang in derselben zur Geltung gelangen kann; dasselbe tritt unter der Bourgeoisie ein, wenn dem Eigenthum ein ungewöhnlicher Respekt gezollt wird und die Arbeiter werden von Unwillen ergriffen, wenn sie bemerken, daß die Republik ihren Zustand nicht bessert.

Dennoch glaube ich durch das Gewirr dieser sich kreuzenden Meinungen hindurch eine Tendenz zu bemerken, welche auf Ausöhnung mit der Republik ausgeht. In der That kann eine Nation nicht lange in einem provisorischen Zustande bleiben. Die Reichen machen wieder Ausgaben wie früher, die Kapitalisten spekuliren, die Banquiers diskontiren. Die Verbesserung geht langsam vor sich, wenn auch oft noch Gerüchte sich durchkreuzen, man kann daher weder mit Bestimmtheit behaupten, daß die Republik fallen, noch daß sie bestehen werde. Sollte das Erstere eintreffen, so können kaum die gegen sie am feindseligsten Gesinnten vorhersagen, was darauf folgen wird. Natürlich wünschen sie die Restauration der Monarchie. Wer soll der König sein? Wer will seinen Thron auf den Barrikaden errichten? Wer will die kriegerischen Einwohner dieser Stadt mit der schläfrigen, thatenlosen Existenz ausöhnen, welche sie unter Louis Philippe führten und unter jeder Form der Monarchie wieder führen müßten. Alles dieses sind Probleme, welche nur die Zeit zu lösen vermag.

Curiosa.

Bürger, was willst Du mehr?

Du Bürger, mit Zopf und Spieße,
Mach' Dir das Herz nicht schwer;
Dir wird ja die Ruhe, die süße,
Bürger, was willst Du mehr?

Die Ruhe in Preussens Armen,
Wie süß vor gefälltem Gewehr!
Das Schlummerlied singen Gend'armen —
Bürger, was willst Du mehr?

Es endete mancher Bräve
Sein Leben in tapferer Wehr;
Dir kam Deine Freiheit im Schlafel!
Bürger, was willst Du mehr?

Du wirfst ihre Früchte schon brechen —
Das Warten fällt Dir nicht schwer,
Du hast ja die schönsten Versprechen,
Bürger, was willst Du mehr?

Laß die Reaction doch nur walten,
Dann bleibt es gewiß wie vorher;
Du wirfst Deinen Zopf behalten,
Bürger, was willst Du mehr?

Siehst aus dem Blute Du tauchen
Die Freiheit, so groß und hehr!?
Du darfst ja im Freien schon rauchen,
Bürger, was willst Du mehr?

Stets trug ja die Dummheit, die echte,
Das Holz zu der Flamme, in der
Man verbrennt ihre eigenen Rechte,
Bürger, was willst Du mehr?

Bald sind wir im alten Gieße
Bier Fuß zehn Zoll, wie vorher,
Du gehst und trinkst Deine Weiße,
Bürger, was willst Du mehr?!

Grabchrift auf Emilie.

Gestorben ist Emilia, das arme Gänchen! ha, ha,
ha! Dumm schnatter't in den Dekus ein; da wird es
ewig Sigack schrein.

Die Mutter zog's mit Kuchen groß, der Vater
nahm's auf seinen Schooß, sie häßelten das liebe
Balg, als wär's ein Püppchen weich wie Talg.

Sie war noch unreif jugendlich, da kam auch schon
manch Gänserich und gaderte um sie herum mit Schmei-
cheleien, die gar dumm.

Raum wuchsen etwas Federn ihr, dacht' sie, sie wär'
die Venus schier; — da kam der Tod im vollen Trab
und rief sie von dem Spiegel ab.

Sie hat geplappert und gelacht, an ihren Pux sonst
nichts gedacht, sie buhlte, schlief, begaffte sich und freute
sich drob inniglich.

Ihr Seelchen war ein kleines Ding, das gar nicht
an zu wachsen fing. Kein besserer Trieb kam in ihr
Herz, als den die Kaze fühlte im März.

Da liegt das Püppchen ausgepust, der Tod hat Al-
les abgenutzt, ihr Seelchen fuhr gleich mit Geschrei in
einen bunten Papagei. (Beob. a. d. Spree.)

* Die Tante Voss nannte in der zweiten Beilage vom 20. v. M. die Berliner Stadträthe „Stadtruthen“; merkwürdig, wenn die Vossische mal eine Wahrheit sagt, muß es ein Druckfehler sein. (Kraal.)

* Beckerath ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Dieser Mann ist allerdings zum Wirken geschaffen, denn wie er selbst sagte, stand seine Wiege am Webstuhl des Vaters. (Kraal.)

* Die Franzosen sind doch ehrlich. Den Fehler, den einst ein Franzose beging, indem er „Göz von Berlichingen“ (Der Göze von Berlichingen), hat jetzt ein anderer Franzose wieder gut gemacht, indem er Singakademie mit „Academie des singes“ (Affenakademie) wiedergab. Die Rechte unserer Nationalversammlung hat dagegen protestirt, indem sie behauptet, die Franzosen hätten sich nicht um sie zu kümmern. (Kraal.)

* Es ging einmal ein dumpfes Gerücht, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen eine Fregatte in England gekauft habe, um der einstigen deutschen Flotte damit ein Geschenk zu machen. Wo ist nun diese Fregatte? Hat sie vor lauter Wind nicht auslaufen können? Oder war sie so schlecht decartiert, daß sie vor lauter Wasser gänzlich eingelaufen ist? Oder ist sie endlich an den verschiedenen Folgen der Revolution verschieden, das heißt, nicht aus Wasser gekommen, sondern zu Wasser geworden? (Kraal.)

* Unter den vielen Karrikaturen, die in Frankfurt täglich in Umlauf kommen, ist eine der bissigsten wohl „St. Pauls Vogelhaus“. Die Paulskirche hat wirklich Aehnlichkeit mit einem Vogelhause. Ein Liebhaber von Vögeln fragt den Heiligen: „Ist diese Sammlung wohl noch vollständig?“ St. Paulus antwortet: „Zu meinem Bedauern, nein; viele darunter, welche die Aufmerksamkeit höchster Herrschaften auf sich gezogen haben, sind verkauft.“ — Eine andere gute Karrikatur stellt Sokron als umgekehrten Laubfrosch dar, mit der Unterschrift: „Wenn der hinauffliegt, giebt's allemal ein Unwetter.“ (Bresl. 3.)

Vermischtes.

Berlin. Der Potsdamer Militair-Krawall bildet noch immer das Gespräch des Tages.

Frankfurt a. M. Nach dem Ausschuss-Bericht ist der Waffenstillstand mit Dänemark ebenfalls verworfen worden und zwar mit einer Majorität von 2 Stimmen. (12 gegen 10.)

Schleswig-Holstein. Der größte Theil der deutschen Truppen hat uns bereits verlassen.

General v. Wrangel hat aus Reinbeck in Holstein, 12. Sept. folgendes Schreiben an das Reichs-Kriegsministerium gerichtet:

Einem hohen Reichsministerium des Krieges verfehle ich nicht ganz ergebnis zu berichten, daß ich gestern und heute die einzigen von mir noch nicht gesehenen Trup-

pen der Armee, die combinirte Division des 8. deutschen Bundes-Corps inspiciert und sie dabei in demselben guten, kriegstüchtigen Zustande gefunden habe, der die übrigen, schon länger hier anwesenden Abtheilungen der Armee so rühmlich auszeichnet, was ich für meine Pflicht halte, hier öffentlich auszusprechen. Hiermit glaube ich nunmehr meinen Dienst als Oberbefehlshaber der deutschen Bundes-Armee in Schleswig und Holstein beenden zu können, denn der Waffenstillstand ist geschlossen, die Ausführung des militairischen Theils der Convention ist im Gange und wird in wenigen Tagen beendet sein, und endlich hat der preussische General-Major v. Bonin das Commando der in den Herzogthümern zurückbleibenden Truppen, einschließlich der schleswig-holsteinischen, übernommen, so daß für mich keine wesentliche Wirksamkeit mehr übrig bleibt; ich lege daher das mir anvertraute Armee-Commando ehrfurchtsvoll in die Hände eines hohen Reichsministeriums des Krieges nieder; bis auf Weiteres aber wird der Chef des Stabes der Armee, der preussische Oberst v. Hahn in Altona, die Geschäfte des Armee-Commando's fortführen, und zwar bis die zurückzuziehenden Abtheilungen die Herzogthümer verlassen haben, oder Ein hohes Ministerium anders darüber verfügt, während ich bereits meine Reise nach Potsdam angetreten habe, wie ich dies hochdemselben gestern gemeldet.

Der Königl. Preussische General der Cavallerie:
(gez.) v. Wrangel.

(Gestern, den 15. Septbr. ist Hr. v. Wrangel in Berlin eingetroffen.) (Stg.-H.)

Köln, 13. Sept. Heute fand hier eine Volksversammlung auf dem Frankenplaz statt. Es wurde von der sehr zahlreich besuchten, aus 5 — 6000 Personen bestehenden Versammlung die Bildung eines Sicherheits-Ausschusses als Vertretung für die in den bestehenden gesetzlichen Behörden nicht vertretenen Theile der Bevölkerung Kölns beschlossen. Sofort wurden 30 Mitglieder des Ausschusses gewählt, darunter mit großem Jubel die gefangen sitzenden Dr. Gottschalk und Anneke (vorläufig für beide zwei Stellvertreter). Hierauf wurde eine Adresse an die Berliner National-Versammlung einstimmig angenommen, in welcher die letztere aufgefordert wird, bei einem Versuche zur Auflösung der Versammlung ihre Pflicht zu thun und ihre Pläne selbst der Gewalt der Bajonnette gegenüber zu behaupten. — Der Sicherheits-Ausschuss hat bereits den Behörden Kenntniß von seiner Constituierung gegeben. (Stg.-H.)

Chemnitz, 13. Septbr. Unsere Straßen-Schlacht scheint beendigt, die Barrikaden sind weggeräumt; die letzten Schüsse fielen heute Morgen 2 Uhr am Pulverturm, den die Arbeiter schon abgedeckt hatten. — Das Militair bivouakiert auf dem Markte, die Artillerie so wie noch ein Bataillon Infanterie werden stündlich erwartet. Jetzt ist's Mittag und Alles ruhig, man befürchtet indeß den Abend. (Dresd. Tagebl.)

Wien. Der Reichstag hat sich für permanent erklärt.

Ologau. Dienstag den 19. September 1848.

Die Flemmingsche Buchhandlung so wie die **Expedition des Niederschlesischen Anzeigers** befindet sich gegenwärtig in dem sonst **Douglasschen Hause, Preussische und Mohrenstraßen-Ecke.**

Angekommene Fremde.

Den 16. Sept. Im Weißen Hause: Hr. Ritter-Gutsbes. v. Schickfuß a. Haynau, Hr. Rfm. Schulze a. Berlin. — Im Eschammerhose: die Hrn. Kauf. Machnow a. Freistadt u. Wolff a. Posen, Hr. Actuar. Rosenberg a. Breslau. — Im Braunen Hirsch: Hr. Rfm. Ulrich a. Breslau. — In den 3 Linden: die Hrn. Hdl. Commis Pohl a. Kreibitz u. Raffel a. Königsberg, Hr. Buchhalter Meyer a. Breslau. — Im Gelben Löwen: Hr. Pfarrer Hirschfelder a. Osten. — Den 17. Im Deutschen Hause: Hr. Commis Bodstein a. Breslau, Hr. Gutsbes. v. Morawsky a. Lubowo. — Im Weißen Hause: die Hrn. Kauf. Schulze a. Berlin u. Mayer aus Mainbernheim. — Im Eschammerhose: die Hrn. Gutsbes. Paschke a. Storchnest u. Kattly a. Posen, Hr. Rfm. Bergmann u. Hr. Particul. Lippmann a. Berlin. — Im Braunen Hirsch: Hr. Director Lehmann a. Ritsche, Hr. Maler Rehberg aus Sprottau, Hr. Rfm. Fröhlich a. Schlawa.

Die von der im September d. J. zu Breslau von der schlesischen Provinzial-Lehrer-Conferenz gefaßten Beschlüsse:

I. Stellung der Volksschule im Allgemeinen.

§. 1. Wir wünschen die Vereinigung sämtlicher Volksschulen zu einer einheitlichen, selbstständigen Volksschule, die sich organisch anschließt an die gesammten Bildungsanstalten der Nation.

Darum muß die Volksschule Nationalanstalt sein, denn die Volksbildung ist Sache der ganzen Nation. Eben darum sind aber auch bei der Erhebung der Volksschule zur selbstständigen National-Anstalt die natürlichen Rechte der Familie, der bürgerlichen und confessionellen Gemeinde gesichert.

§. 2. Zu der einheitlichen Gestaltung der neuen Volksschule erachten wir für erforderlich: Einsetzung eines Erziehungs- und Unterrichtsministeriums mit seinen weitem Abzweigungen, Provinzialschulcollegien, Kreis Schulbehörden und Ortschulvorständen.

§. 3. In dem nach der Gemeindeordnung frei gewählten Ortschulvorstande habe der Lehrer Sitz und Stimme. Die confessionelle Gemeinde werde in ihm angemessen vertreten. Der Ortschulvorstand bilde die organische Vermittelung zwischen Volksschule und Gemeinde.

§. 4. Die Kreis Schulbehörde bestehe aus einem von den Lehrern des Kreises frei gewählten sachkundigen Schulmanne (der auch Geistlicher sein kann, aber dann sein geistliches Amt niederlegen muß). Dieser hat die lebendige Wechselwirkung zwischen den Schulen des Kreises und der Provinzialschulbehörde zu vermitteln, und sei zu dem Ende Mitglied der Provinzialschulsynode. Es stehen ihm zwei aus und von dem Lehrerstande des Kreises auf Zeit gewählte Beisitzer zur Seite.

§. 5. Hinsichtlich der Provinzialschulbehörde wünschen wir, daß sie sachverständige, praktische Lehrer aller Kategorien zu ihren Mitgliedern zähle.

§. 6. Mit der einheitlichen Gestaltung der selbstständigen Volksschule ist das seitherige, jetzt mit Grund in Zweifel gezogene Recht der Geistlichen der einzelnen Confectionen, die Schule als Revisoren zu beaufsichtigen, unvereinbar; wogegen der Kirche, durch die confessionelle Vertretung im Ortschulvorstande, ein angemessener Einfluß auf die religiös sittliche Jugenderziehung gesichert bleibt. Nur in dieser Weise wollen wir die gemäßdeutete Trennung der Schule von der Kirche verstanden wissen. Denn erst als freie, selbstständige Anstalt kann die Volksschule mit der Kirche in jene innige Wechselwirkung treten, welche die religiös-sittliche Volksbildung zum Zweck hat.

§. 7. Die Volksschule als Nationalanstalt ist in ihrer Idee nach Simultanschule, da aber die Idee nicht immer sogleich ausführbar ist, so müssen wir wünschen, daß auch der confessionelle Religionsunterricht als Erziehungsmittel der Schule verbleibe und vom Lehrer erteilt werde. In katholischen Schulen verbleibe derselbe der Geistlichkeit; ist der Lehrer der Mann des Vertrauens, so kann ihn der Ortsgeistliche um Vertretung ersuchen, darf sie aber nie amtlich fordern.

§. 8. Bildungsanstalten zu errichten und Unterricht zu erteilen steht Jedem nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen frei, aber der Staat überwache alle Erziehungs- und Unterrichtsanstalten ohne Ausnahme.

§. 9. Da die Volksbildung Sache der ganzen Nation ist, so werde die Volksschule (ohne besondere Schul-

steuer, aber mit Benutzung der vorhandenen Schulfonds) aus Staatsmitteln erhalten und mithin in allen öffentlichen Schulen der Unterricht unentgeltlich ertheilt.

II. Organisation der Volksschule als Staats-Anstalt.

§. 1. Wir wünschen und beantragen die Erweiterung der Volksschule, und zwar:

- a) nach unten durch Vorschulen, insofern diese namentlich auf dem Lande ausführbar sind und kein Schulzwang dabei geübt wird. Sie stehen unter Aufsicht und Leitung des Ortschulvorstandes und man übergebe die Pflege und den Unterricht in denselben geeigneten, wo möglich weiblichen Personen.
- b) Nach oben durch Nachschulen, welche eine unabweisliche Forderung der neuen Zeit sind. Sie seien Fortbildungsanstalten, welche den bisher vermissten Uebergang zwischen Schule und Leben vermitteln und für das häusliche, bürgerliche und kirchliche Leben weiter befähigen. Jedoch seien die Lehrer der Volksschulen nicht die einzigen Lehrer der Nachschulen.

§. 2. Für die eigentliche Volksschule verlangen wir:

- a) Allmälige Steigerung der Schulstundenzahl, im Verhältniß des Alters der Kinder.
- b) Beseitigung der Ueberfüllung der Schulklassen.
- c) Der Confirmandenunterricht falle nicht in die Schuljahre, sondern beginne erst nach denselben und werde dann in kürzerer Zeit beendet.
- d) Aufhebung der Hirtenschulen, wo es die örtlichen Verhältnisse irgend möglich machen. — Strenge Beaufsichtigung der Fabrikschulen und größere Sorge für das leibliche und geistige Wohl der Schüler derselben. — Verwandlung der Filialschulen in selbstständige Schulen.
- e) Einführung von Leibesübungen mit Berücksichtigung der Volksbewaffnung, wobei jedoch kein Zwang stattfinde.
- f) Förderung des Obst- und Gartenbaues, wo es die Verlichkeit gestattet.
- g) Beschaffung geräumiger, lichter und trockener Schul-Lokale.
- h) Entwerfung und Einführung eines, der einheitlichen und selbstständigen Volksschule entsprechenden Unterrichtsplanes und Schulgesetzes, mit Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse. — Bei Entwerfung dieses Unterrichtsgesetzes sei der Volksschullehrerstand durch Deputirte angemessen vertreten.

III. Organisation der Lehrerbildungs-Anstalten.

§. 1. Die erhöhten Ansprüche, welche das neue Volks- und Staatsleben an die neue Volksschule zu machen berechtigt ist, bedingen auch eine höhere Bildung der Volksschullehrer.

§. 2. Die bisherigen Bildungs-Anstalten für Volksschullehrer, Seminare, können diesen Ansprüchen nicht genügen, daher ist eine Umgestaltung derselben notwendig.

§. 3. Diese Umgestaltung beziehe sich auf das Ziel, auf den Lehrstoff, die Zeit und den Ort, auf das Lehrpersonal und die Behandlung der Zöglinge.

§. 4. Das Ziel der Seminarbildung sei die vollständige theoretische und praktische Ausbildung der Lehrer für die neue Volksschule, mit Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in Bezug auf die Sprache.

§. 5. In Bezug auf den Lehrstoff gebe das Seminar Anweisung zur methodischen Anwendung der bereits erworbenen Kenntnisse und füge die nöthigen neuen Disciplinen hinzu.

§. 6. Die Bildungszeit werde auf drei Jahre festgesetzt.

§. 7. Der Ort sei eine große, wo möglich Universitätsstadt.

§. 8. Wir wünschen Simultanseminare, in welchen jedoch die methodische Behandlung des confessionellen Religionsunterrichts eine geschiedene sei.

§. 9. Das Lehrpersonal bestehe aus einem Director, der sich als tüchtiger Seminarlehrer bewährt hat, und aus einer gewissen Anzahl möglichst vielseitig gebildeter Lehrer.

§. 10. Die Behandlung der Zöglinge sei eine würdige und freie; die bisherige Kasernirung sei aufgehoben.

§. 11. Die Unterhaltung der Seminare werde, wie die der Volksschule, aus Staatsmitteln bestritten; die quarta seminaristica werde aufgehoben; arme und dabei würdige Seminaristen mögen wie bisher vom Staat unterstützt werden.

§. 12. Besondere Präparandenanstalten sind nicht erforderlich; die Bedingung der Aufnahme in das Seminar sei die Abiturientenreise der höheren Realschule, wobei die nöthige musikalische Bildung nachgewiesen werden muß.

§. 13. Schließlich wünschen wir die Einrichtung von Bildungsanstalten für Lehrerinnen.

IV. Organisation der Lehrerverhältnisse.

§. 1. Die Lehrer an öffentlichen Schulen seien Staatsbeamte und führen ein Amtssiegel.

§. 2. Die Besoldung der Volksschullehrer war bis jetzt größtentheils eine ihrer Bildung und Arbeit unangemessene. Wir beantragen höhere Bildung und das neue Staatsleben erfordert größere Arbeit der Lehrer, daher wünschen wir für dieselben ein dieser Bildung und Arbeit angemessenes auskömmliches Gehalt, mit Berücksichtigung lokaler Verhältnisse, und hoffen zuversichtlich, daß, so weit es die Staatsmittel gestatten, schon jetzt mit der Verbesserung der so niedrig dotirten Schulstellen vorgeschritten und damit energisch fortgefahren werde.

§. 3. Bei Pflichttreue werde dem Lehrer eine nach bestimmten Dienstjahren bemessene Gehaltserhöhung gewährt.

§. 4. Die Weise, auf welche mit Grundstücken, Stiftungen und Emolumenten, welche der Schule gehören, verfahren werden soll, verbleibe der künftigen Schulgesetzgebung. Nur wiederholen wir

hier ausdrücklich den Wunsch, daß bei dieser Gesetzgebung die Meinung praktischer Lehrer zu Rathe gezogen werde.

§. 5. Selbstständigmachung der Adjunkten oder Hülfslehrer mit angemessener Wohnung und Besoldung.

§. 6. Der nicht bloß pflichttreue, sondern auch durch besondere Befähigung ausgezeichnete Lehrer sei berechtigt zum Aufsteigen in höhere Aemter.

§. 7. Das Amt eines Küsters, Glöckners, Kirchschreibers, Pathenbitters, Thurmuhrspflegers u. s. w. ist mit dem Amte eines Volksschullehrers unvereinbar. Dasselbe findet in Bezug auf die Gerichtsschreiberei statt. Wir überlassen jedoch die näheren Bestimmungen darüber der zu gebenden neuen Gemeindeordnung.

§. 8. Das Amt eines Kantors oder Organisten finden wir mit der Stellung eines Schullehrers nicht bloß vereinbar, sondern auch ehrenvoll für ihn.

§. 9. Aufhebung des Privatpatronats. Anstellung der Lehrer auf Vorschlag der Provinzial-Schulbehörde durch freie Wahl der Gemeinde.

§. 10. Der Staat sorge für geeignete Vertretung der Lehrer in dringenden Fällen.

§. 11. Aufhebung der geheimen Conduitenlisten und geheimen Charakteristiken. Alle Revisions- und Inspectionsberichte mögen dem Lehrer zur Einsicht mitgetheilt werden.

§. 12. Abseßbarkeit nur in Folge richterlichen Urtheils.

V. Pensionirung der Lehrer und Lehrermittwen- und Waisen-Versorgung.

§. 1. Wir wünschen Pensionirung aller dienstunfähig gewordenen Lehrer aus Staatsmitteln wie bei andern Staatsbeamten.

§. 2. Als künftige Staatsbeamte beanspruchen wir die Berechtigung auf Theilnahme an der allgemeinen Wittwen-Pensions-Anstalt.

§. 3. Die jetzt bestehenden Lehrermittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalten bilden in Zukunft freie, unter dem Beschlusse der Majorität stehende Associationen, deren Fonds unter den Schutz und die Garantie des Staats gestellt werden.

§. 4. Was aber den gegenwärtigen Standpunkt dieser Anstalten betrifft, so fordern wir im Auftrage unserer Committenten, daß sobald als möglich eine Generalversammlung ausgeschrieben werde.

Aus der Beilage zu No. 52. der neuen Preussischen Zeitung.

Mittwoch den 30. August 1848.

(E i n g e s a n d t.)

Nachstehende Petition sollte Er. Majestät dem Könige von einer Anzahl von Grundbesitzern aus den östlichen Provinzen überreicht werden. Da inzwischen die Eingabe unterblieben ist, weil die Unterzeichner sich einer größern Petition ähnlichen Inhalts angeschlossen haben, so erlauben wir uns den Entwurf als Beilage zum Material der Tageschronik, zu veröffentlichen.

„Er. Majestät Minister haben der National-Versammlung in der Königlichen Botschaft wegen Aufhebung der Befreiungen von der Grundsteuer einen Besteuerungs-Entwurf vorgelegt, welcher die Gleichheit vor dem Gesetze aufhebt, indem er an die Stelle einer gleichmäßigen Besteuerung die Confiscation des Vermögens desjenigen Theils der Unterthanen setzt, welche dasselbe augenblicklich in steuerfreien Grundstücken angelegt haben.

Mit einer Willkür, wie bisher nur Eroberer und Gewalttherrscher sie geübt haben, trifft diese Confiscation den reichen und schuldenfreien leichter, den verschuldeten Besitzer härter, indem sie im umgekehrten Maasse des Vermögens wächst. Die ungleichsten Vermögen sollen gleichviel zahlen, wenn sie in gleich großem Grundbesitz stecken, und vielen Familien durch die Grundsteuer das Letzte genommen werden, was sie an ihren Gütern besitzen. Dasselbe Ministerium hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem verbrieft Privatforderungen, deren Geldwerth das Ministerium kaum kennt, ohne Entschädigung vernichtet werden. Es hat ferner in seinem Programm die Grundsätze des Herrn von Patow adoptirt, nach welchem ohne irgend einen Grund des Rechtes, des Bedürfnisses oder nur der Billigkeit, zu Gunsten einer wohlhabenden Klasse von Staatsangehörigen, über eine Million Staatseinkommen verschleudert werden, und jedem, welcher Grundrenten und Erbpächte besitzt, 28 Prozent seines Vermögens vorweg genommen, und für den Ueberrest Papiere von zweifelhaftem Werthe an Stelle der höchsten realen Sicherheit aufgedrängt werden sollen. —

Diese Renten und Pächte bilden theils selbst, theils sichern sie in Gestalt von Hypotheken und Pfandbriefen das Vermögen zahlreicher Unterthanen, der meisten Corporationen und milden Stiftungen, den Sparspennig der Wittwen und Waisen, die alle dem Rechtsschutze Er. Majestät von Gott vertraut sind.

Die National-Versammlung hat bisher die Versorgung, mit welchen die in ihr nicht vertretenen Besitzenden auf die zu erwartenden Beschlüsse blicken, durch nichts bestätigt.

Mit Schmerz sehen wir dieselbe aber von den Ministern, die im Namen Er. Majestät regieren, zu Eingriffen in das Eigenthum, zu neuer willkürlicher Vertheilung desselben aufgefodert, und erblicken nur in dem Gerechtigkeitsgefühl dieser Versammlung einen letzten Damm gegen die ruchlosen Gewaltthaten, welche die Minister sich vorbereiten, im Namen Er. Majestät gegen eine jetzt wehrlose, aber dem Throne seit Jahrhunderten treue Klasse von Unterthanen zu üben.

Wir können nicht glauben, daß Er. Majestät die Ungerechtigkeit der beabsichtigten Maaßregeln vollständig dargelegt worden sei; Maaßregeln, in deren Gefolge Vernichtung des Eigenthums, des

Kredits, die Unsicherheit gerichtlicher Verträge und Erkenntnisse unausbleiblich sind. Ew. Majestät haben zwar das Ministerium für verantwortlich erklärt, aber deshalb können wir uns von der Ueberzeugung nicht lossagen, und sprechen sie mit dem Freimuth aus, der vor dem Preussischen Thron stets Gehör fand, daß wir, mit der großen Mehrheit des Volkes, Ew. Majestät vor Gott und vor der Nachwelt verantwortlich halten werden, wenn wir den Namen des Königs, dessen Vater der Gerechtigkeit hieß, unter Gesetzen erblicken müßten, welche das Verlassen der Bahn bekunden würden, auf der die Könige Preussens den hundertjährigen Ruhm fleckenloser Gerechtigkeit erworben, und die Mühle von Sanssouci zu einem welthistorischen Denkmal machten. — Es liegt in der Macht Ew. Majestät, also auch innerhalb Ihrer Verantwortlichkeit, die Minister zu ernennen und zu entlassen: noch ist die Krone frei genug, um nicht dulden zu müssen, daß ein Ministerium ihr die Liebe und Achtung der Unterthanen raube und die Bedingungen vernichte, unter denen wir und unsere Väter bisher den Schutz und die Gerechtigkeit unserer Könige mit treuer und aufopfernder Anhänglichkeit vergolten haben.

Indem wir allerunterthänigst bitten:

daß Ew. Majestät den Gesetzen wegen Veranlagung neuer Grundsteuer, unentgeltlicher Aufhebung geldwerther Privatrechte, und dem zu erwartenden Angriff auf das Vermögen der zu Grundrenten Berechtigten, die allerhöchste Zustimmung versagen,

verlangen wir nur Gerechtigkeit, nur Schutz des Eigenthums, nur Gleichheit vor dem Gesetz mit dem geringfügigsten Tagelöhner. Lassen Ew. Majestät die Geschichte nicht sagen, daß unter Ihrer Regierung zuerst ein solcher Hüßruf vor dem Preussischen Thron ungehört verhallt sei.

Statuten

des

Bereins zum Schutz des Eigenthums und zur Förderung des Wohlstandes aller Volksklassen.

S. 1.

Zweck des Vereins.

Da von der Sicherheit des Eigenthums, von der Heiligkeit der Verträge, von der Sparsamkeit und Ordnung im Staatshaushalt, von der gerechten Vertheilung der Abgaben und ihrer zweckmäßigen Verwendung die Wohlfahrt aller Klassen des Volks abhängt: so sind es im Allgemeinen diese Gegenstände, welchen der Verein vorzugsweise seine Aufmerksamkeit schenken, und die er unter seinen Schutz stellen wird.

Seine Aufgabe wird es sein, mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln sich jedes Eingriffs in das Eigenthum, jeder Verletzung der bestehenden Verträge — von welcher Seite sie auch kommen mögen, — mit Kraft zu widersetzen, und auch dahin zu wirken, daß Niemandem nutzbare Rechte ohne Entschädigung entzogen werden.

Speciell wird der Verein seine Thätigkeit noch folgenden Gegenständen widmen:

- 1) Hebung des Wohlstandes der kleinen und mittleren Städte, Behebung der vielfach gehemmten Gewerbsthätigkeit in diesen.
- 2) Bessere Vertheilung der Abgaben.
- 3) Gründung und Beförderung von Instituten zur Hebung des Credits der kleineren ländlichen Grundbesitzer.

S. 2.

Organisation des Vereins.

Der Verein äußert seine Wirksamkeit durch ein Direktorium, einen Ausschuss, durch Provinzial-, Kreis- oder Lokal-Vereine und durch Generalversammlungen.

Der Ausschuss besteht aus 5 Mitgliedern aus jeder Provinz. Die Wahlart derselben bleibt den Provinzen überlassen.

Das erste Mal ist die Wahl des Ausschusses Provinzenweise in der Generalversammlung des Vereins am 19. August c. erfolgt. Für die Provinzen, aus denen keine genügende Anzahl Mitglieder anwesend, oder wo diese Wahl an eine Bestätigung durch die Provinzen gebunden war, bleibt die Ergänzung, resp. die Bestätigung vorbehalten. Inzwischen ist der Ausschuss durch den Beschluss der Versammlung für constituirt zu erachten. Diese Wahl ist bis zur nächsten Generalversammlung gültig, die spätestens innerhalb 3 Monaten vom Ausschuss zusammen zu berufen ist.

Für diesmal sind die 3 Mitglieder des bisherigen Central-Comités dem Ausschuss beigesellt.

Der Ausschuss vertritt den Verein als sein Organ nach Innen und Außen. Er hat das Recht, sich durch Mitglieder des Vereins zu verstärken und für einzelne Fälle Sachverständige zuzuziehen, auch zu jeder Zeit General-Versammlungen zu berufen.

Er wählt ein aus einem Präsidenten, einem Vice-Präsidenten, einem Stellvertreter und drei Secretairen bestehendes Direktorium, welches den formellen Geschäftsgang führt.

Die Beschlussfähigkeit des Ausschusses wird nicht durch die Zahl der anwesenden Mitglieder bedingt. Alle Vereins-Mitglieder können, jedoch ohne Stimmrecht, den Sitzungen des Ausschusses beiwohnen.

S. 3.

Mitgliedschaft des Vereins.

Die Bestimmungen über die Mitgliedschaft in den resp. Kreis- und Lokal-Vereinen bleiben diesen überlassen, jedoch haben sie sich dem Central-Verein durch Anerkennung seiner Statuten anzuschließen, und werden ihre Mitglieder dadurch zugleich Mitglieder des Centralvereins.

Der anderweitige Zutritt zum Centralverein wird bedingt durch Einführung Seitens eines Mitgliedes und Anmeldung durch dasselbe beim Direktorium.

Auf unsern Aufruf

an alle Meister und Gesellen in Städten und Dörfern von Niederschlesien, welcher theils im 25ten Stück als Beilage des Glogauer Kreis-Blattes, theils im 72ten Stück des Niederschlesischen Anzeigers veröffentlicht wurde, sind uns bedeutende Unterschriften zugekommen, jedoch nicht in dem Umfange, als die Wichtigkeit der Sache — die Neugestaltung des Gewerbewesens — es erfordert und wir mit Recht erwarten konnten.

Wir dürfen überzeugt sein, daß die Orts-Gerichte unsere an sie gerichtete Bitte werden erfüllt haben, und müssen daher annehmen, daß unsere Handwerksgeossen der Meinung sind, als wäre der Karren so verfahren, daß trotz aller Anstrengungen keine Rettung aus diesem erbärmlichen Zustande mit Sicherheit in Aussicht stehe. Wir können aber dem nicht beistimmen, sind vielmehr der

festen Ueberzeugung, daß alle die hochherzigen Männer, und deren sind Tausende, welche in ganz Deutschland schon zu einem festen, geschlossenen Körper sich vereinigt haben, auch nicht eher ruhen werden, bis ein besserer und gedeihlicherer Zustand, und zwar recht bald, begründet sein wird.

Aber auch wir Alle, Keiner ausgenommen, müssen sich dem großen Unternehmen fest anschließen und nicht die Hände ruhig in den Schooß legen, um in allzugroßer Engelsgebild abzuwarten, was uns die Zeit bringen werde. Nur schon zu lange haben wir gewartet und gesehen, was wir mit unserer deutschen Gutmüthigkeit ausgerichtet haben, wir müssen endlich zu der klaren Einsicht gelangen, daß die Zeit des Bittens vorüber ist, womit stets die Provinzial-Landtage von den Klagen Gewerbetreibender überfüllt waren, und immer nur dadurch ihre Erledigung fanden, als auf die, damals in Berathung gezeigte und bald zu erscheinende neue Gewerbe-Ordnung hingewiesen wurde.

Wir erwarteten in freudiger Hoffnung dieses so viel versprochene Gesetz, das unsern in trauriger Lage dahin stehenden Stand neu erheben sollte. Es erschien, und unsere Hoffnungen wurden aufs schmerzlichste getäuscht.

Wie konnte dies auch anders sein, da das Gesetz ohne Zuziehung Sachkundiger nur von gut bezahlten Beamten bearbeitet wurde, die nur das Finanzielle im Auge hatten, und somit die gerechtesten Klagen der Handwerker nicht nur überhört, sondern auch, wie dies in einem echten Polizei-Staate Grundfalsch ist, absichtlich und mit aller Strenge unterdrückt wurden.

Dies ist nun anders geworden, die für Preußen höchst denkwürdigen und unvergeßlichen Tage des 18. u. 19. März 1848 haben die Zungen gelöst und die unerträglichen Ketten zersprengt, wir dürfen uns frei versammeln und unsere gerechten Beschwerden einer hohen National-Versammlung vorlegen, von der wir eine bessere und günstigere Neugestaltung endlich erwarten dürfen.

Aber es genügt nicht, wenn bloß in Preußen die Gewerbe reorganisiert werden, es muß ein gleiches Gewerbegesetz durch ganz Deutschland zu Stande kommen; wir wollen Deutsche sein, und fragen nicht, woher bist Du und was glaubst Du? sondern wie brav und tüchtig bist Du?

Aber, liebe Handwerksgeossen! Faum glauben sollte man es, daß auch wir unsere Feinde haben, die es lächerlich finden, daß der Handwerker ein Bewußtsein zeigt und seine Stimme erhebt, es sind dies die Freunde der Gewerbewillkühr, die sie Freiheit nennen, und unser Bestreben nach inniger Vereinigung Zunftzwang nennen. Als ein solcher Freiheitsheld macht sich ein gewisser Herr Kopsch in Breslau in Nr. 163 der allgemeinen Oderzeitung und dem Handelsblatte bemerklich.

Wir sind aber weit davon entfernt, einen alle Menschenrechte verletzenden Zunftzwang einführen zu wollen, unsere Vereinigung hat sich vielmehr die große Aufgabe gestellt, Sittlichkeit und Tüchtigkeit auch ohne polizeiliche Bevormundung unter uns aufrecht zu erhalten. Wenn wir seit Einführung der Gewerbewillkühr schuglos dagestanden haben, so müssen wir allerdings und besonders jetzt in die Zeit zurückgehen, in der die Zünfte ihren Grund legten.

Der große politische Einfluß, den die Zunftverbindungen in früherer Zeit ausgeübt haben, und der sie im Mittelalter eine nicht unbedeutende Rolle spielen läßt, lag in den damaligen Zeitumständen begründet, und entsprang namentlich aus dem rechtlosen Zustande jener Zeit, in welche jene Verbrü-

derungen sich selbst den Schutz verschaffen mußten, den die ohnmächtigen Landes-Regierungen zu gewähren nicht im Stande waren. Alle jene korporativen Verbindungen! was rief sie hervor? das Bedürfnis, sich selbst Schutz gegen Anarchie zu verschaffen, der Willkühr zu steuern, das Bestehen der einzelnen Bestandtheile der menschlichen Gesellschaft möglich zu machen, Ruhe und Ordnung so viel als möglich herzustellen und zu handhaben.

Haben die Zünfte in den damaligen rohen Zeiten so Großes geleistet, so sind wir gewiß für die Zukunft, in Verbindung eines zweckmäßigen, volksthümlichen Schulunterrichts, der auch trotz aller Hindernisse sich neugestalten wird, durch eine feste Vereinigung aller Handwerksmeister und Gesellen, wie sie die Neuzeit will, zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt.

Nur durch einen männlichen und beharrlichen Willen, von dem Jeder fest und innigst durchdrungen und auch einige Opfer gern zu bringen bereit ist, wird die große und wichtige Sache fürs Volkwohl einen glücklichen Fortgang nehmen.

Der Vorstand des Handwerker-Vereins des
Gr. Glogauer Kreises.

C. Klein. C. Dederding. C. F. Schors.
C. Mehne.

Herr Pastor Dümichen!

Vielsachen Lästereien sind Sie in dem niederschlesischen Anzeiger ausgefetzt. Wie ferner ein Landeschullehrer schreibt, Ihre früheren Predigten hätten Curiositäten enthalten, womit die Zuhörer unterhalten worden wären, so kann sich diese frühere Zeit nur auf Ihre Wirksamkeit bei uns in Weisholz beziehen. Diese Herren sollten sich schämen, solche Dinge zu sprechen. Wir wissen und können mit Gott und gutem Gewissen bezeugen, daß Sie uns nichts Anders denn Gottes reines Wort gepredigt haben. Vielleicht glaubt der Schreiber desselben Blattes, dies sind Curiositäten, wie Sie in jeder Predigt Christum zum Mittelpunkt machen, und uns immer darauf hinweisen, wie wir nur aus Gnaden durch sein heiliges und theures Verdienst gerecht und selig werden. Wie auch ein anderer Schreiber desselben Blattes sagt, daß nur diejenigen für rechte Christen angesehen worden, die entweder aus Dummheit oder Nichtswürdigkeit unter dem Eichhornschen Ministerium den Scheinheiligen spielten, so wollen wir trotz allen Spottes festhalten an dem heiligen Gottesworte, welches uns bis jetzt noch durch die Gnade des Herrn durch unsern treuen Seelsorger zu Theil wird.

Wir wissen, mit welchem heilsbegierigen Herzen die ganze Gemeinde so gern Ihre Predigt des reinen, lauten Gotteswortes anhörte, wie die Kirche wegen des Zudranges aus der Nähe und Ferne zu enge war, ist Ihnen am Besten bekannt. Und welcher große Segen uns durch Ihre mühevollen, seelsorgerliche Arbeit zu Theil geworden. Möge der gnädige Gott in Christo Jesu Ihnen vergelten, was Sie zur Rettung der Seelen an uns und unsern Kindern gethan. Unsere Dankbarkeit und Liebe gegen Sie, verehrtester Herr Pastor, wird nie aufhören. Mögen Andere zusehen, welches Gericht Ihrer harret, wenn sie die angebotene Gnade von sich stoßen. Sie bedürfen zwar unser Zeugnis nicht, da Sie ein Anderes haben, aber wir wollen doch auch öffentlich aussprechen, wie wir Ihrer in diesen Tagen der Lästereien gedenken. Der treue Heiland segne Sie fernerhin in Ihrem Wirken, und bleibe bei uns allen in diesen Tagen der Heim-

suchungen, daß wir gegen die listigen Anläufe des Bösewichts bestehen und das Feld behalten.

Glieder der Kirchgemeinde Weisholz.

Aug. Conrad, Gerichtsscholz in Drogelnitz.
Joh. Christian Tschesche in Bautsch.
Christian Tschesche in Bautsch.
Christ. Kahl in Bautsch.
J. Georg Müller und
J. Georg Reuschel aus Tschirnitz.

Anfrage an das Militair-Kommando.

Se. Majestät der König hat befohlen, daß die Armee außer der preussischen Kokarde auch die deutsche am Helme tragen soll. — Wenn man nun dennoch einzelne Offiziere diesen Allerhöchsten Befehl nicht respektiren sieht, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob dieser Mangel an Disziplin eine Demonstration gegen Se. Majestät den König sein soll?

Bescheidene Anfrage.

Darf der hiesige Magistrat einem Wehrmann, welcher beim Ausbruch der polnischen Unruhen eingezogen worden, demselben, ohne ihm davon Kenntniß zu geben — seine Sachen aus dem Grunde wegnehmen resp. abpfänden lassen — weil sein Pferd während seiner Abwesenheit für einen Militair-Transport nicht gestellt worden? Sollte dies der Fall sein, dann werde ich mir künftig statt des Pferdes — einen Hund halten.

In der letzten Sitzung des sich bildenden Gesellenvereins am 15. September sollte ein Comité zur Leitung des Vereins gewählt werden. Da jedoch nicht viel Mitglieder mehr anwesend waren, so erklärte der Schuhmacher-Altgeselle: die Wahl könne heute nicht stattfinden, worauf sich auch von den noch anwesenden ein großer Theil entfernte. Da heißt es plötzlich, wir wollen zur Wahl schreiten, die Altgesellen möchten zusammen treten und jeder ein Mitglied vorschlagen, aber nur einen Altgesellen. Der Schuhmacher-Altgeselle wurde natürlich zweiter Ordner (er hatte bisher den Posten schon selbst übernommen), Kasernenrentant Schuhmachermstr. Hr. Klein, Schriftführer ein Schuhmachergeselle, und Comité-Sitzungssaal ist die Schuhmacherherberge geworden. Nun fragen wir: da doch nach der Bestimmung des Schuhmacher-Altgesellen nur Altgesellen zu Comitémitgliedern gewählt werden konnten, ist der von demselben ernannte Schriftführer auch Altgeselle?

Ueberhaupt nach der ganzen Wahl scheint es eher ein Schuhmacher-Comité und ein Schuhmacher-Verein zu sein, als ein allgemeiner Gesellen-Verein.

Viele Mitglieder des Gesellen-Vereins.

Lieber Senfleben! Du bist ein guter Dummlich; Du bist nicht von selbst auf den Gedanken

gekommen, mir, als neuem Schiedsmann, ein öffentliches Gratulations schreiben machen und ins Wochenblatt setzen zu lassen. Ich gebe Dir aber zu bedenken auf, daß es für einen Mann unehrenhaft ist, ohne alle Gesinnung nach Anderer Weisheit zu tanzen. — Meiner Ueberzeugung nach war der hiesige Scholz Ullmann wegen bedeutender Vergünstigungen, die auf seiner Erbscholtisei ruhen und ein solches nichts einbringendes Amt tragen, zur Uebernahme des hiesigen Schiedsamts zuerst verpflichtet, und habe ich mich nicht in dasselbe gedrängt. Nun schreibst Du, die Wähler hätten mich nicht aus Vertrauen, sondern nur zum Versuch gewählt. Jeder ist gezwungen, die auf ihn gefallene Wahl zum Schiedsmann anzunehmen. Ich habe aber nicht Lust, ferner nach Deiner Aussage Experimente, Versuche an und mit mir machen zu lassen. Ich fordere deshalb meine Wähler hierorts aufs ernstlichste zu einer öffentlichen Erklärung auf, auf welchem Wege, auf dem p. Senfleben meine Wahl angreift, ob sie mich aus Vertrauen oder nur zum Versuch gewählt haben, und werde mich in meinem fernern Thun nach dem Benehmen derselben richten.

Uebrigens erkläre ich Dir, l. S. noch, daß unsere Wege bis jetzt selten zusammengeführt haben, und daß Du auch in Zukunft von meiner Seite aus keine Veranlassung finden solltest, mit mir in Berührung zu kommen. Daß ich mir vor länger als einem halben Jahre einmal einen gutmüthigen Spaß mit Dir erlaubte, dadurch kann meine schiedsmännische Wirksamkeit nicht im geringsten leiden.

Habe ich doch vor Zeiten gesehen, wie ein Communal-Beamter eines Dorfes sich Angesichts einer sehr gemischten Gesellschaft zum Aerger mehrerer Anwesenden öfters erlaubt hat, mit einem Manne, der zu seiner Wirksamkeit die größte Achtung der Ortsbewohner nöthig hatte, entehrende Späße z. B. ihn mit Nadeln zu stechen, den Stuhl wegzureißen, Bier in die Taschen zu gießen u. zu treiben und dabei doch sein Amt zu behalten.

Das Uebrige wird sich finden; für diesmal nur so viel als Antwort auf Deine gelbschnäblige Gratulation aus Jätschau vom Schiedsmann
P r i t s c h.

Berg-Salamander-Pomade — für Schw—?

Künstler?

Durch t—sche —? Künste? liegt's Berg-Haus u. in Trümmern

Drum — mußten ersprießliche u. Saaten u. ver-
fümmern —

Gern möchten? Unholde? — jetzt Alles? verschlin-
gen? — durch Rabalen —

Doch wird es der Arglist? u. nimmer —
gelingen —

prophezeit Jätschau.

Daß jener herumziehende Musikant u. Zander mit einem Frauenzimmer seit länger als einem halben Jahre äußerst häufig in Jätschau gewesen und hier als Trunkenbold und gemeiner Mensch sein Unwesen getrieben, ist wahr, und billigen wir ganz und gar das Benehmen unsers Lehrers A. Ditz. Es ist das größte Unrecht, wenn eine Ortspolizei so kraftlos, unthätig und faumselig handelt und solche musizirende Bettler ungehindert laufen läßt, so daß man das eigene Hausrecht erst gebrauchen muß, um nur solche aufdringliche Vagabonden wieder los zu werden, wie hier in diesem Falle öfters nothwendig war.

Mehrere Jätschauer.

Ist es nicht erbärmlich, wenn ein Mann, der geachtet sein will, um seine geheimen Rachepläne auszuführen, sich schofeler und schlechter Menschen bedient? —

A u f r u f.

Unsere Stadt ist am 19. und 20. Juni d. J. von einem großen Unglücke betroffen worden. — Der Hagel hat alle Feldfrüchte vernichtet, die Dächer und Fenster beschädigt und der darauf folgendt furchtbare Orkan am 20. desselben Monats ha-Dachstühle abgetragen, Häuser und Scheuern zereßört, Bäume entwurzelt und Menschen, die sich vom Felde in die Scheuern geflüchtet hatten, bei dem Einstürzen der letzteren getödtet. Einige Stück Vieh sind ebenfalls erschlagen worden. Die Einwohner der Stadt in der letzten Zeit mit Hungernoth und Krankheiten gequält und jetzt durch das Hagelwetter ihrer Lebensmittel für längere Zeit beraubt, sind der Verzweiflung nahe.

Die Gewerbe liegen ganz darnieder und die Getreide-Felder sehen wie abgemäht aus, nachdem im Frühjahr dieselbe nur mit großer Mühe bestellt werden konnten, weil die Ackerbesitzer durch Miß-Ernten ganz verschuldet sind und denselben daher das Saatgetreide größtentheils geliefert werden mußte. Einen Wohlthätlichen Magistrat bitten wir daher ganz ergebenst, zur Vinderung der Noth durch milde Gaben nach Kräften mitwirken zu wollen.

Loslau D. S. den 2. September 1848.

Der Magistrat.

An den Magistrat zu Glogau.

Wenngleich der Wohlthätigkeitsinn der Bewohner Glogau's in diesem Jahre schon vielfältig in Anspruch genommen worden ist, so hoffen wir dennoch von demselben, daß er sich auch hier bewähren u. zur Milderung des durch den Magistrat von Loslau geschilderten großen Unglückes etwas beitragen werde. Auf diese Hoffnung hin haben wir unsere Kammerei beauftragt, milde Beiträge anzunehmen, die wir zu seiner Zeit veröffentlichen werden.

Glogau den 14. September 1848.

Der Magistrat.

Berichtigung.

Im Intelligenz-Blatt Nro. 74 des Niederschl. Anzeigers bin ich von dem Comité zur Unterstützung für die Abgebrannten hieselbst mit einer Gabe von 1 Thlr. aufgeführt. Da ich selbst aber diesen Thlr. nicht gegeben, sondern von zwei auswärtigen Ungenannten zur Abgabe erhalten, so habe ich ihn mit dem Zeichen von S. u. W. an das Comité

abgeben lassen. Ich halte mich daher in Rücksicht auf die wirklichen Geber verpflichtet, diesen Irrthum hiermit zu berichtigen.

Quaritz, den 17. September 1848.

J. G. Schorsch.

Für die Weber ist ferner eingegangen:

Ungenannt 5 sgr.; von der Gemeinde Broschau 10 rthl. 18 sgr. Die 2te Sammlung beträgt also 15 rthl. 4 sgr. 11 pf.

Zur weiteren Annahme milder Gaben ist gern bereit Glogau den 18. Septbr. 1848. Benatier.

Bei Unterzeichnetem ist an Beiträgen für die Kirche zu Guttentag eingegangen:

Vom Hrn. Justirath Sattig hier 1 rthl.; vom Hrn. Fabrikbesitzer Dehmel in Quaritz 1 rthl.; vom Hrn. Brauermeister Bockart daselbst 15 sgr.; ein Ungenannter von hier 10 sgr.;

und bittet derselbe um noch fernere gütige Unterstützungen. Seidner, Steuer-Inspecteur.

Für die Kirche zu Guttentag ist an Beiträgen bei uns eingegangen:

Von Frau Albrecht 2½ sgr.; ungenannt 2½ sgr.; von einem armen Dienstmädchen 2½ sgr.

— Fernere Gaben werden gern angenommen.

Die Expedition des Niederschl. Anzeigers.

Bekanntmachung.

Wir haben beschossen, nachbenannte Klavier- und Reissighölzer aus diesjährigem Einschlage zu beigesetzten, von den Herren Stadtverordneten genehmigten, Preisen und unter den nachfolgenden Bedingungen durch eine öffentliche Verlosung an Stadtbewohner zum Verkauf zu stellen, als:

19 Klstr. eichen Scheitholz I. Klasse à 5 rthl. — sgr. — pf.

34 " " " II. " " 4 " 15 " — "

3 " " " Astholz I. " " 4 " — " — "

12 " " " II. " " 3 " 15 " — "

4 " " " III. " " 3 " — " — "

2 " " " Stockholz I. " " 2 " 15 " — "

25 " " " II. " " 2 " — " — "

6 " " " III. " " 1 " 20 " — "

2 " " " birken Scheitholz I. " " 5 " — " — "

6 " " " II. " " 4 " 20 " — "

6 " " " III. " " 4 " 10 " — "

3 " " " erlen I. " " 4 " 5 " — "

6 " " " II. " " 3 " 25 " — "

2 " " " äspen II. " " 2 " 2 " 6 " — "

7 " " " kiefern I.a. " " 5 " 7 " 6 " — "

167 " " " I.b. " " 4 " 7 " 6 " — "

175 " " " II. " " 3 " 17 " 6 " — "

176 " " " III. " " 3 " 2 " 6 " — "

216 " " " IV. " " 2 " 22 " 6 " — "

77 " " " Knüppelholz I. " " 2 " 7 " 6 " — "

18 " " " II. " " 2 " — " — "

42 " " " Stockholz I. " " 1 " 20 " — "

66 " " " II. " " 1 " 15 " — "

6 Schof. eichen Reissig I. " " 1 " 15 " — "

107 " " " birken II. " " 1 " 10 " — "

20 " " " III. " " 1 " — " — "

50 " " " erlen I. " " 1 " 10 " — "

6 " " " II. " " 1 " 5 " — "

50 " " " III. " " — " 25 " — "

1. Vorbenannte Hölzer sollen auf alle 12 Stadtbezirke im Verhältniß zu deren Größe vertheilt werden.

2. Jede Familie, welche eignen Heerd hat und eine Klafter Holz oder ein Schock Reißig zu haben wünscht, meldet sich im Laufe dieser Woche und spätestens bis Sonnabend den 23. September c. Mittags 12 Uhr bei ihrem Bezirksvorsteher, um Namen und Wohnung in eine zu diesem Zweck ausgelegte Liste eintragen zu lassen.

3. Nach Einreichung dieser Listen wird durch die Herren Bezirksvorsteher und die Forstdeputation eine öffentliche Verloosung unter die Angemeldeten stattfinden und zwar für die ersten 6 Bezirke Montag den 25. September c. und für die anderen an dem folgenden Tage, jedesmal von 2 Uhr Nachmittags ab im Schauspielhause.

4. Das Ergebniß der Verloosung wird den Holzpempängern in den nächsten Tagen nach der Ziehung durch die Bezirksboten angezeigt werden, und haben sie alsdann den Holzanweisesatzel bei der Forstdeputation einzulösen, welche zu diesem Zweck an den Nachmittagen des 29. und 30. September c. von 2 bis 5 Uhr im Sessenzimmer auf dem Rathhause versammelt sein wird. Wer es versäumt, an diesen Terminen Zahlung zu leisten, verliert seinen Anspruch auf das für ihn gezogene Loos.

5. Die Abfuhr der erkauften Hölzer kann an den gewöhnlichen Forsttagen in jeder Woche, nämlich Montag, Donnerstag und Sonnabend erfolgen und haben sich die Abholenden bis spätestens 9 Uhr des Morgens im Forsthause einzufinden. Um jedoch die Holz-Anweisung nicht zu erschweren, können in den ersten 3 Wochen nur Reißig und Kiefern Scheitholz 4ter Klasse und erst nach Ablauf derselben die übrigen Holzsorten abgefahren werden. Die Abfuhr sämtlicher Brennholz muß bis Ende December c. erfolgt sein, widrigenfalls das nicht abgeholte Holz oder Reißig für Rechnung der Säumigen anderweit verkauft und der Erlös dafür bei der Kammereikasse deponirt werden wird.

6. Ein Wiederverkauf an Landbewohner darf nicht stattfinden; wer eines solchen dennoch überführt werden sollte, bleibt fünf Jahre vom Holzkäufe ausgeschlossen.

Glogau den 17. September 1848.

Der Magistrat.

Provinzial-Städte-Feuer-Societät.

Mit Bezugnahme auf unsere Aufforderung vom 3. August d. J. erinnern wir alle Hausbesitzer und Administratoren, welche mit Entrichtung der ausgeschriebenen außerordentlichen Beiträge pro 1. Semester c. noch im Rückstande sind, solche binnen längstens 3 Tagen zu unserer Kammerei

einzu zahlen, damit das von der Königl. Regierung zu Breslau angebrohte zwangsweise Ausscheiden vermieden werde.

Glogau den 17. September 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Anfuhr von circa 600 Schachttrüthen Ziegelerde und 60 Schachttrüthen Sand zur städtischen Ziegelei bei Gräbitz ist ein Termin

Freitag den 22. September c. Vormittags

10 Uhr im Rathhause

angesezt, wozu Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termine vorgelegt werden sollen.

Glogau den 17. September 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Baulicher Veränderungen wegen werden Donnerstag den 21. d. M. Vormittags 11 Uhr 3 Oefen, zwei von weißen Kacheln und ein Kochofen mit eisernen Platten, im Posthause verauctionirt.

Glogau den 18. September 1848.

Post-Amt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die hiesige Militair-Straf-Abtheilung für das Jahr vom 1. Oktober 1848 bis dahin 1849 erforderlichen Victualien, bestehend in ungefähr 800 Scheffel Kartoffeln,

70 „ Erbsen,

26 „ Graupe,

12 „ Gerse,

28 „ Bohnen,

20 „ Mohrrüben und

20 Schock Unterrüben,

soll an den Mindestforfordernden verdingen werden; Cautionsfähige Lieferanten haben ihre desfallsigen Offerten schriftlich und wohlversegelt bis ultimo September c. an den Unterzeichneten abzugeben.

Glogau den 15. September 1848.

K u r z,

Major und Vorstand der Militair-Straf-Abtheilung.

Niederschlesische Zweigbahn.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 19. September c. Nachmittags 2 Uhr sollen auf dem hiesigen äußeren Bahnhofe Spähne, Abgangs- und Ruchhölzer öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Glogau den 14. September 1848.

Die Direktion.

Beachtenswerth für Gärtner und Blumenfreunde.

Der bedeutende blumistische Nachlaß des bekannten Pastor Sonntag in Kottwitz bei Naumburg a. S. in allen Branchen, namentlich auch Zwiebeln, das Neueste und Vorzüglichste enthaltend, kommt daselbst den 25. September früh um 9 Uhr zur Auktion.

Der Pastor B o c h.